

Armin Schlechter

## Reinhard Düchting (1936–2018) und der Heidelberger Donnerstags-Club



Reinhard Düchting in der Alten Aula der Universität Heidelberg (Foto: Philipp Rothe, Universitätsarchiv Heidelberg)

Am 12. April 2018 ist der Mittel- und Neulateiner Prof. Dr. Reinhard Düchting infolge eines tragischen Fahrradunfalls gestorben. In seinen letzten Lebensjahren war er der Spiritus Rector des Heidelberger Donnerstags-Clubs. Dieser Zusammenschluss von Buch-Menschen, die sich jeweils am ersten Donnerstag eines Monats treffen, wurde 1977 durch den Bibliografen Heinz Sarkowski (1925–2006), zuletzt Hersteller beim Springer-Wissenschaftsverlag, ins Leben gerufen. Vorbild war eine ähnliche Versammlung in der Buchstadt Leipzig zwischen den beiden Weltkriegen. Zu den weiteren Gründungsmitgliedern zählten der Meisterbuchbinder Willy Pingel und der Grafiker Erwin Poell. Vertreten waren und sind verschiedene Perspektiven auf das Buch. Der keineswegs a-la-modische, sondern im besten Sinn alt-modische Kreis setzt sich aus Altbestandsbibliothekaren, Buchhändlern, Buchhis-

torikern, Grafikern, Verlegern, wissenschaftlichen Antiquaren und Universitätsdozenten zusammen. Zu letzteren gehört das älteste Mitglied, der früher als Bibliothekar in Stanford wirkende und jetzt in Wien lebende Peter R. Frank, der nun im 96. Lebensjahr steht. Auch die Mitglieder des Donnerstags-Clubs waren Anlass für Publikationen. 1987 erschien zu Ehren von Willy Pingel die Freundesgabe „Ligatur“. 2010 schlossen sich die von Düchting herausgegebenen Erinnerungen von Erwin Poell an. 2008 und 2013 erschienen Auswahlkataloge des Antiquariats Franz Siegle anlässlich seines 25- beziehungsweise 30-jährigen Bestehens mit einleitenden Worten Düchtings. Es hätte ihn sehr gefreut, dass es nach seinem Tod gelungen ist, den Donnerstags-Club durch Aufnahme neuer Mitglieder fortzuführen.

Mitglied des Donnerstags-Clubs war Reinhard Düchting in erster Linie als Büchersammler, der eine große eigene Bibliothek zusammengetragen hatte, in der Buch- und Kulturgeschichte im Vordergrund standen. Dominierte im Fach Mittellatein für ihn die Beschäftigung mit den Autoren der Spätantike und des Mittelalters, so lag der Schwerpunkt der eigenen Bibliothek in der Neuzeit, insbesondere im 20. Jahrhundert. Was Reinhard Düchting sammelte, war das Buch mit einer eigenen Geschichte, beispielsweise das Widmungsexemplar eines Autors, das einer anderen Person dediziert war und das auf diese Weise das Mosaik eines Netzwerks von persönlichen Kontakten erkennen ließ. Dabei blieb es aber nicht. Erschien in Zeitungen oder Fachpublikationen zu einem Autor etwas Neues, wurden die entsprechenden Beiträge ausgeschnitten oder kopiert und in das betreffende Buch gelegt. Die Sammlung war mithin nicht abgeschlossen, sondern wurde lebendig gehalten. Stellte Reinhard Düchting beim Donnerstags-Club aus gegebenem Anlass einen Band aus seiner Bibliothek vor, dann war Vorsicht geboten, weniger wegen des Buchs selbst, sondern wegen der Fülle von Einlagen, die sich darin finden konnten. Gespräche über Bücher und ihre Autoren, der Austausch von Versteigerungs- und Ausstellungskatalogen sowie aktueller Hefte von Fachzeitschriften waren und sind der Kern des Donnerstags-Clubs. Dabei werden Essen und Trinken nicht verschmäht, über Reisen, aber auch über Fußball wird geplaudert. Bei Letzterem gehörte Reinhard Düchting allerdings zur Minderheit, was ihn keineswegs beirrte; Treffen veräumende Mitglieder wurden freundschaftlich ermahnt.

Neben dem Donnerstags-Club spielte für Reinhard Düchting, in dessen Leben persönliche Gespräche und Netzwerke einen großen Raum einnahmen, der „Freundeskreis für Archiv und Museum der Universität Heidelberg e.V.“ eine sehr große Rolle. Im April 2003 übernahm er das Amt des Ersten Vorsitzenden. Ziel des Freundeskreises war und ist es, insbesondere die Arbeit des von Prof. Dr. Werner Moritz und später von Dr. Ingo Runde geleiteten Universitätsarchivs Heidelberg zu unterstützen.

Geboren wurde Reinhard Düchting am 13. März 1936 in Witten an der Ruhr. Die erste Berührung mit seiner späteren Wahlheimat Heidelberg und ihrer Umgebung erlebte er 1943 bei der Evakuierung der Familie nach Schönbrunn im Kleinen Odenwald. Schwere gesundheitliche Probleme folgten in den Nachkriegsjahren, bis Düchting 1957 das Abitur ablegen konnte. Ab dem Sommersemester 1957 studierte er Germanistik und evangelische Theologie an der Universität Heidelberg. Der Altgermanist Peter Wapnewski machte ihn 1959 auf das von Walther Bulst geleitete spätere Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit aufmerksam, was für seinen weiteren Weg bestimmend werden sollte. 1964 heiratete er in Witten Doris Hartenstein; zwei Kinder wurden dem Paar 1966 und 1970 geboren. 1964 wurde Düchting wissenschaftlicher Assistent bei Bulst und promovierte im Folgejahr über die Dichtungen des Sedulius Scottus. Seine Habilitationsschrift 1976 hatte Studien zur lateinischen Dichtung des frühen und hohen Mittelalters zum Thema. Ab 1977 lehrte er als Universitätsdozent, ab 1980 als Professor am Mittellateinischen Seminar, bis er sich 2000 entpflichten ließ. Darüber hinaus nahm Düchting von 1984 bis 2001 einen Lehrauftrag für Mittellatein an der Universität Würzburg wahr, wo er im Vergleich mit Heidelberg eine andere Kulturlandschaft und Mentalität kennenlernte. Integraler Bestandteil seiner akademischen Lehrtätigkeit waren Exkursionen, bei denen eine an historischen und noch lebenden Gelehrten orientier-

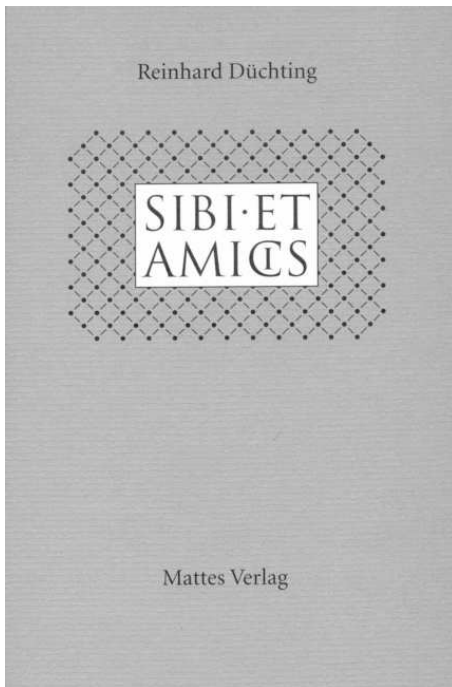
te Topografie des geistigen Lebens in Deutschland, aber auch im Ausland – insbesondere im europäischen Osten – im Vordergrund stand. Später wurden solche Reisen auch mit verschiedenen Freundeskreisen unternommen.

Unter den größeren Veröffentlichungen von Reinhard Düchting finden sich aus dem Bereich des Mittel- und Neulateins Gedichte des Konstanzer Bischofs Salomon III. (1977, 1981), eine Auswahl aus den „Carmina Burana“ (1993) oder eine Edition der lateinischen Gedichte von Paul Gerhardt (2009). Größere Bedeutung haben Arbeiten zur Heidelberger Universitätsgeschichte. 1985 handelte er zur Bibliotheca Palatina, drei Jahre später faksimilierte und edierte er die „Rede vom Ursprung der Universität“ des Theologieprofessors Georg Sohn. Hierauf baute 2010 sein Aufsatz über die Universitätsjubiläen 1587 und 1686 auf. Mit dem Gründungsrektor der Universität Heidelberg, Marsilius von Inghen, beschäftigte er sich 2008. Aus Düchtings Feder stammen Einleitungen zu weiteren Faksimiles, u.a. von drei Drucken des aus Schlettstatt stammenden und zeitweise in Heidelberg lehrenden Theologen und Humanisten Jakob Wimpfeling, darunter dessen „Lob des Speyerer Doms“ (1990, 1999, 2007). 1554/55 wirkte kurz, aus Schweinfurt kommend, die aus Ferrara stammende Olympia Fulvia Morata in Heidelberg; mit ihr beschäftigte sich Düchting in zwei Publikationen 1998 und 1999. Ein weiterer Heidelberger Professor des 16. Jahrhunderts, über den er 2015 und 2016 schrieb, war der Griechisch-Lehrer Wilhelm Xylander. Auch der in Siegen geborene und in Karlsruhe gestorbene Theologe und Schriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling stand immer wieder im Fokus wissenschaftlicher Arbeiten Düchtings (1991, 2004).

Mit der Region beschäftigt sich die Schrift „De Creichgoia“ (Über den Kraichgau) des lutherischen Theologen David Chytraeus, die Düchting 1999 mit Faksimile herausgab; 2003 untersuchte er Chytraeus' Bezug zur Universität Heidelberg. Zu nennen wären weiter Publikationen zum Heidelberger Theaterleben in der Frühen Neuzeit (2001), zum Harmoniegarten (2011) und zum Herrengarten (2014). Aufsätze Düchtings erschienen auch in „Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt“, und mit dem Heidelberger Mattes Verlag arbeitete er gerne zusammen. Große Bedeutung hatte für Düchting auch sein Wohnort Sandhausen, wohin die Familie 1973 gezogen war; über Sandhausen publizierte er u.a. in den dortigen Gemeindenachrichten. Hinzu kamen persönliche Würdigungen; stellvertretend seien hier seine Arbeiten über seinen akademischen Lehrer Walther Bulst (1899–1986) genannt.

Zum 65. Geburtstag Düchtings erschien 2001 die Festschrift „Mentis amore ligati. Lateinische Freundschaftsdichtung und Dichterfreundschaft in Mittelalter und Neuzeit“. Sie vereinigt 45 Aufsätze von Freunden und Schülern. Die einleitende Würdigung geht auf seinen ersten Promovenden zurück, den Gymnasialdirektor, Latinisten und Historiker Prof. Dr. Hermann Wiegand. Fünf Jahre nach dieser akademischen Würdigung folgte der von Düchting selbst initiierte, deutlich persönlichere Sammelband mit dem Lebensmotto „Sibi et amicis“. Neben acht kleineren Studien von ihm selbst und 15 kurzen Aufsätzen von Schülern und Freunden enthält der Band eine Lebensstafel und eine „Erinnerungen“ betitelte autobiografische Skizze. Alle Arbeiten Düchtings bis 2006, auch kleine und kleinste Schriften vor allem in Zeitungen, weiter Lexikonartikel und Rezensionen sind in diesem Band verzeichnet.

Bemerkenswert ist die autobiografische Skizze, die das Ziel hat, seine „Denkart“ anschaulich werden zu lassen und die den bis dahin weitgehend unbekanntem „frühen“ Düchting in seiner Entwicklung lebendig werden lässt. Die Erinnerungen



Cover (Foto: Kurt Mattes)

Düchtings setzen in den Kriegsjahren ein, mit der Bombardierung des Evakuierungsorts Schönbrunn und dann den Bombenangriffen auf Witten 1944/45. Musterschüler war er keiner, vielmehr ein „rechtes Straßenkind“. Wichtig für seine geistige Formierung wurden für ihn nach 1945 Fahrradtouren, Vorträge und der Besuch kultureller Veranstaltungen, weiter die evangelische Bildung und die Musik; er selbst spielte Posaune. Die Wahl Heidelbergs als Studienort hing mit Erinnerungen an Schönbrunn zusammen. An der Universität standen im Fach Evangelische Theologie das Alte und das Neue Testament sowie die Kirchengeschichte im Vordergrund; in der Germanistik wurden Arthur Henkel und Peter Wapnewski zu seinen wichtigsten Lehrern. Das akademische Leben blieb Düchting in seiner Zeit als Professor in seinen vielfältigen Zwängen teilweise fremd. Neben der Lehre spielten für ihn eigene Vorträge und

Rezitationen eine große Rolle. Die ihm gemäße Publikationsweise war, wie er selbst schreibt „die kleine Form knapper Einleitungen oder Nachworte“ und damit verbunden auch die Wiederentdeckung historischer Texte.

Kennengelernt habe ich Reinhard Düchting vor etwa 35 Jahren als Professor am Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, wo er mir zusammen mit Prof. Dr. Walter Berschin dieses für die europäische Literaturgeschichte so wichtige Fach nahebrachte. Beide waren dann auch meine wohlwollenden Prüfer beim Rigorosum. 2008 verabschiedete er mich mit einem aufmunternden Zuruf nach Speyer, der im Jahrbuch des Geschichtsvereins im Jahr 2009 dokumentiert ist. Von Reinhard Düchting wurde ich zum Donnerstags-Club eingeladen. In diesem kleinen Netzwerk ist mit seinem Tod ohne Frage der wichtigste Faden gerissen. Wir alle werden seinen vielseitigen Geist und seine Kenntnisse vermissen, seine Menschlichkeit, seine nie verletzenden Späße und Wortspiele, über die er selbst am meisten lachen konnte und uns damit ansteckte, über sein „woll“, mit dem er, der so ganz in Heidelberg und Sandhausen heimisch geworden war, gerne selbstironisch auf seine Ruhr-Heimat anspielte. Menschen wie Reinhard Düchting mit ihren vielseitigen Interessen und Beziehungsgeflechten tragen und tradieren unsere abendländische Kultur.